

Matthias Wörther

VOM SCHWEIN

Übersicht

[1. Stabangaben](#)

[2. Kurzcharakteristik](#)

[3. Inhalt](#)

[4. Gestaltung](#)

[5. Interpretation](#)

[6. Einsatzmöglichkeiten](#)

[7. Ansätze zum Gespräch und didaktische Hinweise](#)

[8. Zitierte Literatur](#)

1. Stabangaben

sw/fbg, Dokumentarfilm, 10 min, Deutschland 1997

Buch: Carola Gotta und Bernd A. Kaiser

Kamera: Bernd A. Kaiser

Kameraassistent: Carola Gotta

Licht und Bühne: Lars Grüner

Ton: Jens Uwe Jensson

Schnitt: Carola Gotta

Mischung: Gunter Oehme

Produktion und Regie: Bernd A. Kaiser

[> zurück](#)

2. Kurzcharakteristik

"Vom Schwein" schildert in chronologischer Abfolge den Lebenslauf eines Hausschweines von der Geburt über die verschiedenen Phasen der Aufzucht bis zur Schlachtung und kunstgerechten Zerteilung durch den Schlachter. Ein Lebenslauf, der sich jedes Jahr hunderttausendfach wiederholt, vom Film aber aus seiner vermeintlichen Banalität und Selbstverständlichkeit befreit wird. Er öffnet die Augen für das, was tatsächlich geschieht: Ein Tier wird getötet, weil wir sein Fleisch essen wollen.

[> zurück](#)

3. Inhalt

Der Blick hebt sich langsam über eine Mauer und zeigt einen dampfenden Misthaufen. Im Hintergrund wird das Stallgebäude eines modernen landwirtschaftlichen Betriebes sichtbar. Ein Schwein wirft Ferkel. Man sieht der Geburt eines der Ferkel zu. Nachdem es den Körper der Sau verlassen hat, liegt es mit seiner Nabelschnur neben der Mutter. Später sucht das

Ferkel, zunächst alleine, nach den Zitzen. Dann kämpft es mit dem ganzen Wurf um den besten Platz an den Zitzen des am Boden liegenden Muttertieres. Nachdem die Ferkel gesättigt sind, drängen sie sich zusammen und wärmen sich gegenseitig. Als sie ein gewisses Alter erreicht haben und größer geworden sind, werden die männlichen Tiere von zwei Männern kastriert. Während der eine das Tier festhält, setzt der andere mit einem Messer zwei schnelle Schnitte und entfernt die Hoden. Das Ferkel quiekt vor Angst und Schmerz. Anschließend wird die Wunde mit einem Desinfektionsmittel aus einer Sprühdose steril gemacht. Einige Zeit später trennt man das Muttertier vom Wurf. Die Fütterung der Schweine wird umgestellt. Man sieht ein Lagerhaus, in dem ein Gebläse durch ein dickes Rohr große Mengen Futter in die Halle bläst und es zu Futterbergen anhäuft.

Die Schweine kommen in ein anderes Gebäude. Sie leben jetzt eng zusammengedrängt in aneinandergereihten Koben. Ihr Blick geht durch massive Gitterstäbe, und begegnet dem Blick ihrer genauso zusammengedrängten Artgenossen in den Nachbarkoben. Der Durchgang zwischen den Koben dient dazu, den Mist mit Hilfe eines breiten Schiebers nach außen zu schaffen. Nachdem die Schweine ausgewachsen sind, bekommen sie in einer großen Halle enge Einzelboxen, die parallel nebeneinander liegen und an deren Stirnseite die Fütterungsrinne entlangführt. Einem der Schweine wird eine Röhre in den After eingeführt, um ein Medikament zu applizieren. Jedes Schwein hat über seiner Box eine Art Laufzettel, in den die entscheidenden Daten seines Lebens eingetragen sind. Alleiniger Lebensinhalt ist von nun an das Fressen. Das Futter wird aus einem Wägelchen in den durchlaufenden Trog geschaufelt. Dann ertönt ein lautes Signal, das Gitter vor dem Trog hebt sich, und die Schweine können fressen. Ein gefräßiges Grunzen erfüllt den Stall. Nach der festgelegten Fütterungszeit kehrt das Gitter mit demselben Signal in die Ausgangsposition zurück.

Haben die Schweine ihr Schlachtgewicht und ihr Schlachtalter erreicht, beginnt der letzte Lebensabschnitt. In Transportbehältern werden sie auf den Schlachthof gefahren. Dort warten sie in fahrbaren Einzelboxen auf die Schlachtung. Ein bereits geschlachtetes Schwein wird zerlegt. Zunächst werden die Ohren abgetrennt, dann die Augen herausgeschnitten. Anschließend ist man Zeuge der Schlachtung eines weiteren Schweines. Die Tötung erfolgt mittels einer großen Zange, die hinter den Ohren angesetzt wird und einen starken Stromstoß abgibt. Das Schwein erstarrt und sinkt zu Boden. Der Schlachter wetzt sein Messer, schneidet die Schlagader auf und läßt das Schwein ausbluten. Das Blut fließt in breitem Schwall in einen Eimer. Das tote Schwein wird an den Hinterbeinen aufgehängt. Der Metzger flammt die Borsten ab und zerteilt das Schwein mit einem Beil der Länge nach in zwei Hälften. Dann erhält es auf eine Schwarte den amtlichen Stempel.

Der Film endet mit dem Farbfoto einer deftigen Wurstplatte. Dazu erklingt

das Lied: "Einmal kommt der Tag, wo man Schlachtfest hat im Odenwald..."

[> zurück](#)

4. Gestaltung

"Vom Schwein" ist ein Schwarzweiß-Film. Er verwendet nur am Schluß für eine einzige Einstellung Farbe. Die Kamera hat in allen Einstellungen einen festen Standpunkt und zeigt, was in dem durch das Objektiv definierten Wirklichkeitsausschnitt geschieht. An wenigen Stellen wird sie dem Geschehen etwas nachgeführt, was aber eher eine durch das Geschehen bedingte Justierung, denn eine gezielt eingesetzte Kamerabewegung darstellt. Am Anfang gibt es einen Schwenk von unten nach oben: Der Misthaufen wird sichtbar. Am Ende findet sich ein kurzer Zoom vom Gegenstand weg, eine Erweiterung des Blickwinkels auf die Wurstplatte.

Durch die starren Einstellungen entstehen ruhige Bilder, deren Gestaltung durch die Auswahl des Kamerastandpunkts bestimmt wird: Was man sieht, folgt einer ästhetischen Ordnung. Dokumentarisch heißt hier nicht: Mit der Kamera mitten im Geschehen sein, sondern: sorgfältige Festlegung und Komposition des Bildausschnittes. Die so entstehenden Arrangements wirken kunstvoll, aber nicht gekünstelt. Die Einstellungen sind in ruhiger, gleichmäßiger Folge hintereinandergeschnitten. Überraschend ist allein der ebenfalls durch einen Schnitt erzeugte Übergang von Schwarzweiß auf Farbe am Ende des Films. Eine Schwarzblende markiert den Transfer der Schweine von ihren Ställen in den Schlachthof. Der Abspann folgt dem Gesamtprinzip des Filmes: keine Rolltitel, sondern hintereinander geschnittene Schrifttafeln. Am Titel zu Beginn des Films fällt die dafür ausgewählte Schriftart auf: Sie könnte aus den fünfziger Jahren stammen.

Der Film verzichtet auf jeden Kommentar und bis auf den Schluß auch auf den Einsatz von Musik. Man hört den Originalton: Stallgeräusche, das Grunzen und Quieken der Schweine, ein paar Worte der Männer, die im Stall arbeiten, Maschinen. Am Schluß setzt mit der Farbe und dem Blick auf die Wurstplatte ein volkstümliches Lied in hessischem Dialekt ein: "Einmal kommt der Tag, wenn man Schlachtfest hat im Odenwald. Da wird eine Sau geschlachtet und daraus Wurst gemacht im schönen herrlichen Odenwald."

[> zurück](#)

5. Interpretation

Für den, der Tiere aufzieht, sie verkauft und schlachtet, und seinen Lebensunterhalt damit verdient, zeigt der Film nur das Alltägliche. Es mag in einem bestimmten Sinn auch in Zeiten der Massentierhaltung immer noch gelten, was John Berger über Bauern geschrieben hat: "Ein Bauer hat sein Schwein gern und freut sich doch, dessen Fleisch einzupökeln. Bezeichnend dafür ist, und für den Fremden aus der Stadt so schwer zu verstehen, daß die beiden Aussagen durch ein und verbunden sind und nicht durch ein oder."

(Berger, Warum sehen wir Tiere an?, 16).

Die meisten, die diesen Film sehen werden, sind unter die "Fremden aus der Stadt" zu rechnen, und für sie hat mehr als eine Szene zunächst einmal etwas Schockierendes: Vielleicht findet man die Bilder von der Geburt des Ferkels noch akzeptabel, aber sicher machen mancher Betrachterin und manchem Betrachter diejenigen von der Kastration, der Tötung, dem Ausstechen der Augen und dem Ausblutenlassen zu schaffen. Auf der anderen Seite aber wird jeder, der sich nicht als strenger Vegetarier versteht, zumindest intellektuell einräumen, daß es ja nicht anders geht, wenn man denn seinen Schweinebraten haben will. Die Produktion von Fleisch ist eine eigene Industrie, deren Details nur ungern realisiert werden. Wer besichtigt schon einen Schlachthof? Auch kaschiert die Verniedlichung und Anthropomorphisierung von Tieren in der Kinderliteratur, in den Comics, im Umgang mit Kuscheltieren und im Kult um Haustiere vom Meerschwein bis zum Dackel die harten Fakten der Realität: "Rennschwein Rudi Rüssel" und "Ein Schweinchen namens Babe" sind schöne Geschichten, aber mit den real existierenden Schweinen haben sie nichts zu tun. Tatsache ist jedoch, daß Tiere in großem Maßstab "produziert" und "verwertet" werden, um unseren Bedarf an Fleisch abzudecken.

Zu Recht wächst in den letzten Jahren das Bewußtsein für die Mißstände in der Massentierhaltung und beim Transport der Tiere. Was heute mit Tieren geschieht, läßt sich nicht mehr rechtfertigen und ist Ausfluß reiner Profitgier: man optimiert den Produktionsprozeß und hat völlig aus den Augen verloren, daß es sich um lebende Wesen und nicht um Fließbandprodukte handelt. Durch die Entwicklungen in der Gentechnik zeichnet sich sogar noch eine Verschärfung dieser Tendenzen ab. Erforderte das herkömmliche Züchten bestimmter Merkmale noch ein Sich-Einlassen auf das Tier und seine Lebensweise, beginnt man nun die gewünschten Eigenschaften gleichsam am Reißbrett zu planen.

"Vom Schwein" hat diese Entwicklungen nicht direkt im Blick und seine Intention ist auch nicht die anklagende Polemik gegen die Massentierhaltung: Zu diesem Zweck hätte der Film ganz andere und sehr viel krassere Bilder von riesigen Betrieben und auf Lastwagen zusammengepferchten Tieren finden können. Tatsächlich zeigt er zunächst einmal den Lebenslauf eines Schweines, wie er sich, abgesehen vom Freilauf in natürlicher Umgebung, der den Tieren nicht mehr zugestanden wird, nicht von dem in früheren Zeiten unterscheidet: Geburt, Mästung, Tod. Das Arrangement des Films läßt dann aber doch keinen Zweifel, daß er eine kritische Absicht verfolgt: die Fütterung ist die Abfütterung normierter und konditionierter Einheiten von Schweinen, dicke Gitterstäbe signalisieren Gefangenschaft, der Schnitt suggeriert, ein auf seine Schlachtung wartendes Schwein sei Zeuge der Zerlegung seiner Artgenossen. Die eigentliche Zielrichtung des Films wird jedoch erst vom Schluß her deutlich: Schlachtplatte und Volkslied meinen uns, die Konsumenten, die wir über der

Lust am Konsum die Herkunft der schönen Würste und Schwarten vergessen haben.

"Vom Schwein" ist also nicht in erster Linie eine Polemik gegen herrschende Mißstände und eine Anklage gegen die Verantwortlichen, sondern der Versuch, nachdenklich zu machen:

- Er führt das Selbstverständliche, aber Verdrängte vor Augen: Wir töten, um zu leben.
- Er fragt an, ob die Art und Weise, wie wir mit den Tieren umgehen, nicht artgerechter und ihren Bedürfnissen gegenüber großzügiger sein sollte.
- Er stellt unseren Fleischkonsum und unsere Lebensweise in Frage, indem er ironisch die Volkstümlichkeit eines Schlachtfestes (das weithin Klischee ist, denn wer erlebt wirklich das Schlachten mit?) mit den nüchternen Zuständen in einem Mastbetrieb kontrastiert.

Will man ins Grundsätzliche gehen, steht hinter diesen Fragen das Problem unseres Verhältnisses zu den Tieren überhaupt. Sie sind uns näher und ähnlicher als alles andere, was es in der Welt gibt. Deshalb standen sie von Anfang an auch in religiösen und kultischen Zusammenhängen: "Tiere vermittelten zwischen dem Menschen und seinem Ursprung, weil sie dem Menschen ebenso gleich wie ungleich waren." (Berger, Warum sehen wir Tiere an?, 15). Sie wurden verehrt und geopfert und in ihrer Lebendigkeit als ebenso geheimnisvoll betrachtet wie der Mensch selbst. Diese Dimension unseres Verhältnisses zu ihnen scheint völlig verschwunden: wir beherrschen, verwalten und manipulieren sie. "Vom Schwein" macht gerade in den schockierenden Momenten die Verdrängung und Rationalisierung unserer nahen Verwandtschaft mit den Tieren bewußt, am deutlichsten vielleicht, wenn das Blut aus dem geschlachteten Tier strömt: "Einen Moment lang nimmt es die Gestalt eines gewaltigen samteneen Rockes an, dessen winziger Bund der Wundrand ist. Dann fließt es weiter, mit nichts mehr vergleichbar...Leben ist flüssig. Die Chinesen irrten in der Annahme, das Wesentliche sei der Atem." (Berger, SauErde, 8) Daß dieser Komplex von Opfer, Blut und Leben zwar verdrängt ist, seine Aussagekraft aber nicht verloren hat, macht beispielsweise die mit einer rituellen Schlachtung gegengeschnittene Liquidierung von Colonel Kurtz in Coppolas "Apocalypse Now" deutlich. In diesem Licht erscheint dann auch das "Schlachtfest im Odenwald" als letzte Reminiszenz an archaische Rituale.

Exkurs:

Der Film "Vom Schwein" weckt weitere Assoziationen, die vom Filmtext nicht unbedingt intendiert sind, aber dennoch naheliegen. Im Begriff "Schwein" schwingt immer eine Metaphorik mit, die vom Schimpfwort bis zu ausgearbeiteten Parallelisierungen von Menschen und Schweinen (Orwell: "Farm der Tiere") reicht: Menschen leben wie Schweine, Menschen sind

Schweine, Menschen werden wie Schweine abgeschlachtet usw. Man könnte ihn also als Metapher für ein normiertes, gesteuertes, von der Wirklichkeit abgeschottetes, abgesichertes und konsumorientiertes Leben lesen, in das doch völlig unvermittelt die Gewalt und der Tod und damit, so paradox das klingt, das Leben selbst einbrechen kann. Die Szenerie des Schlachthofes weckt darüberhinaus noch weit düsterere Assoziationen: Bilder von Francis Bacon ('Crucifixion') oder Alfred Hrdlicka ('Plötzensee') tauchen vor dem inneren Auge auf, und plötzlich verwandelt sich der vermeintlich harmlose Aufzuchtbetrieb in eine KZ-Welt mit Schlächtern und wehrlosen Opfern, Assoziationen, die man schnell wieder verscheucht. Man würde den Film sicherlich überinterpretieren, wollte man die Deutung auf solche Assoziationen bauen. Aber weit hergeholt sind sie nicht.

[> zurück](#)

6. Einsatzmöglichkeiten

'Vom Schwein' funktioniert nur in Zusammenhängen, in denen man bereit ist, sich auf einen formal und thematisch ungewöhnlichen Film einzulassen, seinen Inhalt nicht als banal betrachtet, das Schockierende an ihm zu akzeptieren und sich mit ihm auseinanderzusetzen. Im schulischen Bereich ist er allenfalls für die Kollegstufe denkbar, ansonsten hat er seinen Platz vor allem in der Arbeit mit Erwachsenen.

[> zurück](#)

7. Ansätze zum Gespräch und didaktische Hinweise

Je nach Publikum mag ein vorangestellter Hinweis auf die bevorstehenden drastischen Bilder angebracht sein. Ansonsten dürfte der Realitätssinn der meisten Menschen den ersten Schock abfedern: 'Irgendwie schlimm, aber so ist das eben.'

Man kann sich dem Film auf dreifache Weise nähern:

- 1) 'Vom Schwein' ist ein Dokumentarfilm. Was er zeigt, 'ist' so, er fingiert keine Wirklichkeit. Auf dieser Ebene gibt die Betrachtung der eingesetzten filmischen Mittel die Möglichkeit, danach zu fragen, ob es wirklich so 'ist', und in welchem Sinn der Film einen Ausschnitt der Wirklichkeit, ein Arrangement von Bildern, darstellt.
- 2) Daraus ergibt sich die Auseinandersetzung mit seiner Aussageabsicht. Alle filmimmanenten Elemente lassen sich schlüssig als eine verhaltene Kritik an der Praxis der Tierhaltung und Fleischproduktion, vor allem aber als Infragestellung unseres gedankenlosen Konsums von Fleisch betrachten. Konsequenz eines Umdenkens wären eine artgerechtere Tierhaltung und eine bewußtere Ernährung.
- 3) Weiterführende Deutungen sind möglich, aber schnell in der Gefahr, sich

vom Film zu entfernen. Läßt man von vornherein den farbigen Schlußteil weg, funktioniert er bei entsprechender Einbettung auch als pessimistische Parabel über das Leben im weiter oben skizzierten Sinn.

[> zurück](#)

8. Zitierte Literatur

Berger, John: Warum sehen wir Tiere an? In: Das Leben der Bilder oder Die Kunst des Sehens. Berlin 1995. S. 12 - 35.

Berger, John: Eine Frage des Platzes. In: SauErde. Geschichten vom Lande. München 1992.S. 7 - 11.

[> zurück](#)

(copyright [Katholisches Filmwerk Frankfurt](#) 1998)